

GUNTHER GOTTLIEB

OST UND WEST
IN DER CHRISTLICHEN KIRCHE
DES 4. UND 5. JAHRHUNDERTS



VERLAG ERNST VÖGEL · MÜNCHEN 82

1978

*Ost und West in der christlichen Kirche des 4. und 5. Jahrhunderts**

Bei Damasus und Innozenz, Bischöfen von Rom am Ende des 4. und am Anfang des 5. Jahrhunderts, lesen wir: Die Apostel Petrus und Paulus kamen vom Osten; aber in Rom erlitten sie den Märtyrertod: die Römer können sie daher als Bürger, das heißt als Römer, für sich in Anspruch nehmen.¹ — Antiochia war der erste Sitz des Petrus, des Ersten unter den Aposteln; es hat ihn, aber nur vorübergehend, beherbergt und sich dadurch Ehre erworben, Rom hat ihn für immer aufgenommen, ihn sich vollenden sehen und darum den höheren Rang erreicht.² — In ganz Italien, Gallien, Spanien, Afrika, auf Sizilien und den Inseln (also im Westen) gibt es keine Kirche, die nicht der Apostel Petrus oder einer seiner priesterlichen Nachfolger gegründet hätte.³ Bei Hieronymus heißt es: im Westen leuchtet jetzt die Sonne der Gerechtigkeit, im Osten hat Lucifer seinen Thron aufgerichtet.⁴ Und Gregor von Nazianz, seit 380 Bischof von Constantinopel, schreibt in einem autobiographischen Gedicht vom rauhen Wind des Westens.⁵

* Um Anmerkungen ergänzte Augsburger Antrittsvorlesung vom 11. November 1976. Die Antrittsvorlesung war zugleich der erste Vortrag in der von der Universität Augsburg im Winter 1976/1977 veranstalteten Vortragsreihe 'Europa. Idee und Wirklichkeit'.

Auflösung der Abkürzungen häufig verwendeter Sammelwerke:

CSEL = Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum. Hrsg. v. d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Wien 1866 ff.

GCS = Die griechischen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte. Leipzig 1897—1941, Neudruck Berlin (Ost) 1955 ff.

Hefele-Leclercq = Carl Josef von Hefele. Histoire des conciles d'après les documents originaux. Nouvelle traduction française faite sur la deuxième édition allemande par H. Leclercq. Paris 1907 ff.

PG = Jacques-Paul Migne (Hrsg.). Patrologiae cursus completus. Patrologia Graeca. Paris 1886—1912 (161 Bde.)

PL = Jacques-Paul Migne (Hrsg.). Patrologiae cursus completus. Patrologia Latina. Paris 1878—1890 (221 Bde.)

¹ Damasus, epigr. 26, 3 (ed. Ferrua. Roma 1942).

² Innocentius, epist. 24, 1 (PL XX, Sp. 548).

³ Innocentius, epist. 25, 2 (PL XX, Sp. 552).

⁴ Epist. 15, 1 (Saint Jérôme. Lettres, ed. J. Labourt. Tome I, p. 46).

⁵ Greg. Naz., Περὶ τὸν ἑαυτοῦ βίον 1802 (PG XXXVII, Sp. 1155): φρασόντες ἡμῶν ἐσπερίων τε καὶ τραχῦν . . . Gemeint sind die Bischöfe Timotheus von Alexandria und Acholius von Thessalonike (das damals noch zum Westreich gehörte — vgl. D. Hoffmann, Das spätromische Bewegungsheer und die Notitia Dignitatum. Düsseldorf 1970. II 210 f.). Beide Bischöfe unterstützten 381 im Streit um den Bischofsstuhl von Antiochia den Kandidaten des Bischofs von Rom. Vgl. E. Caspar, Geschichte des Papsttums. Tübingen 1930. I 236.

Was Damasus, Innozenz und die anderen schreiben, führt uns ins Thema; verweist uns jedenfalls auf wichtige Sachverhalte: Petrus als *princeps apostolorum*, die römische Kirche — also die christliche Gemeinde in Rom unter der Leitung des Bischofs von Rom — als die erste unter allen Kirchen und als die Mutter der Kirchen im Westen, die Bischöfe von Rom als die Verkünder dieses Anspruchs, Ost und West in Reich und Kirche. Dabei meinen wir, im Sinne der eben gehörten Texte, Ost und West nicht nur geographisch, sondern wir unterscheiden nach den Eigenschaften, den Denk- und Verhaltensweisen und nach dem äußeren und inneren Wandel. Nicht alles können wir gleichmäßig betrachten; aber doch vor allem das, was uns eine Hilfe sein kann, wenn wir das Gegenwärtige aus dem in der Vergangenheit Gedachten und Getanen verstehen und erklären und uns selbst zurecht finden wollen. Es geht um geschichtliche Voraussetzungen unseres Daseins, wenn wir den Blick richten auf die Anfänge Europas, zumindest eines wesentlichen Teiles dessen, was wir noch heute mit dem Begriff Europa, dem geographischen, weltanschaulichen, geistes- und kirchengeschichtlichen, verbinden.

Freilich war den Alten das Wort Europa und sein Sinn noch nicht so geläufig wie uns. Vielmehr läßt sich unser Thema, wenn wir das 4. und 5. nachchristliche Jahrhundert befragen, besser deutlich machen mit dem Begriffspaar Ost und West. In der Regel verwenden die Schriftsteller (auch noch Augustinus), sofern sie überhaupt Europa nennen, das Wort im geographischen Sinn, nicht als Symbol für tiefere Gegensätze oder Unterschiede.⁶ Europa sind die Länder im Norden und Westen mit Spanien, Germanien, Italien und Griechenland im Gegensatz zu Afrika und Asien.⁷ Der Kirchenhistoriker Theodoret meint mit Europa den Westen des römischen Reiches, also die westlichen Provinzen, im Sinne der seit Kaiser Diocletian geltenden Reichsordnung.⁸ Westen (ἡ Ἑσπέριη) und Europa (ἡ Εὐρώπη) sind synonym. Zum Beispiel heißt es: Julian war Kaiser Europas⁹ — Kaiser Valentinian I. gab seinem Bruder Asien und Ägypten, sich selbst gab er Europa und sorgte für geordnete Verhältnisse im Westen¹⁰ — Kaiser Honorius übernahm die Herrschaft über Europa.¹¹ Im 4. und 5. Jahrhundert sehe ich nur

⁶ RAC VI 972 ff., s. v. Europa. Augustinus, de civ. XVI 17 (CSEL XXXX 2, p. 159, 15—17).

⁷ Vgl. Anm. 6.

⁸ RAC VI 979.

⁹ Theodoret, h. e. II 32, 6 (GCS XIX, p. 174, 15 f.): . . . Ἰουλιανός, ὃν τῆς Εὐρώπης ἀπέφηνε Καίσαρα . . .

¹⁰ Theodoret, h. e. IV 6, 3 f. (GCS XIX, p. 217, 15 ff.).

¹¹ Theodoret, h. e. V 25, 1 (GCS XIX, p. 327, 14 f.): . . . τῷ δὲ νεωτέρῳ τῆς Εὐρώπης τὰ σκῆπτρα (sc. ἔδωκεν, nämlich Kaiser Theodosius I.).

bei Sulpicius Severus Zeichen eines ideellen Bewußtseins und Wertempfindens, wenn er sagt, Ägypten, ja Asien, habe eine große Zahl an Heiligen, aber Gallien, ja Europa, das nur den heiligen Martin habe, stehe trotzdem nicht nach.¹²

Wir wollen zunächst, bevor wir uns den Themen zuwenden, einige Voraussetzungen festhalten:

1. Dem Westen des römischen Reiches war spätestens seit dem 3. Jahrhundert die Kirche als sichtbare Organisation so selbstverständlich wie ein Lehrsatz. Das kirchliche Amt, an der Spitze der Stufenfolge das Bischofsamt, und das Amtsverständnis waren im Westen bereits damals ungleich wichtigere Elemente kirchlichen Denkens und Handelns als im Osten.¹³ Danach sind jedes Amt und die dem Inhaber des Amtes zugewiesenen Dienste an die Kirche als einer klar geordneten und verfaßten Körperschaft gebunden und geschehen uneingeschränkt zum Wohle der einen und allgemeinen Kirche.¹⁴ „Außerhalb der Kirche ist kein Heil“, schreibt Cyprian um die Mitte des 3. Jahrhunderts.¹⁵
2. Nach der im Westen im 3. Jahrhundert formulierten Lehrmeinung überliefert und bezeugt die Kirche in der Nachfolge der Heiligen Schrift die christliche Wahrheit. Der Bischof beispielsweise bedarf nicht, wie sich das im Osten Origines vorstellte, der besonderen pädagogischen Begabung und der höheren geistlichen Erkenntnis, er verkündet Gottes Wort, und das steht fest.¹⁶
3. Der Osten des Römischen Reiches blieb immer unter dem Einfluß der griechischen, das heißt hellenistischen und hellenistisch-orientalischen Kultur. Die Römer hatten den kulturell und zivilisatorisch hoch entwickelten Osten (Griechenland, Kleinasien, Syrien) erobert, aber nicht romanisiert. Die Sprache, auch der christlichen Kirche, war griechisch. Die Philosophie und die Eigenarten philosophischen Denkens behielten ihren Vorrang. Das Christentum selbst zeigt im Osten viele Einwirkungen der griechischen intellektuellen Tradition.

¹² Dial. III 17, 7 (CSEL I, p. 216, 5 ff.): Cum vero ad Aegyptum usque perveneris, quamquam illa suorum sanctorum numero sit et virtutibus superba, tamen non dedignetur audire, quam illi vel universae Asiae in solo Martino Europa non cesserit.

¹³ Vgl. H. v. Campenhausen, *Kirchliches Amt und geistliche Vollmacht*. Tübingen 1963. 323 und 330.

¹⁴ Vgl. H. v. Campenhausen, *Kirchliches Amt* 303 f., 307 f., 309, 311 und 330.

¹⁵ Epist. LXXIII 21 (CSEL III 2, p. 795, 3 f.).

¹⁶ Vgl. H. v. Campenhausen, *Kirchliches Amt* 64, 269 f., 271, 275 f., 279—283 und besonders 309.

4. Die Kirche hat also Gegensätze zwischen Ost und West mitgebracht, als sie im 4. Jahrhundert zur Reichskirche aufstieg.
5. Mit der Hinwendung der Reichsgewalt zur Kirche unter Kaiser Constantin d. Gr. änderten sich für die Kirche die Bedingungen, und zwar im ganzen Reich. Die Kaiser stellten ihre politisch begründeten Ansprüche an die Kirche. Andererseits waren innerkirchliche Streitfälle seit Constantin nicht mehr eine Angelegenheit nur der Kirche.
6. Das Römische Reich hatte im 4. Jahrhundert noch im wesentlichen die Grenzen, die es zu Beginn der Kaiserzeit erreicht hatte.¹⁷ Im 5. Jahrhundert änderten sich die Herrschaftsverhältnisse im Westteil des Reiches von Grund auf: Anfang des 5. Jahrhunderts ging Britannien verloren.¹⁸ Seit 429 eroberten die Vandalen das römische Afrika; in Gallien siedelten sich (in der Regel mit Zustimmung des römischen Kaisers) Burgunder, Westgoten und Franken an und bildeten zunächst vom Kaiser geduldete und seiner Oberhoheit untergebene, dann unabhängige Reiche, bis am Ende des 5. Jahrhunderts fast ganz Gallien unter der Herrschaft der Franken stand.¹⁹ 489 fiel der Gotenkönig Theoderich im Auftrag des oströmischen Kaisers in Italien ein und gründete ein gotisches Königreich mit der Hauptstadt Ravenna.²⁰
7. Kaiser Diocletian hatte das Reich in vier Verwaltungsbezirke zerlegt und diese je einem Kaiser unterstellt. Von Diocletian bis zum Tode Kaiser Julians (363) ist das Reich aber niemals bewußt und planmäßig geteilt worden. Erst die Kaiser Valentinian I. und Valens teilten 364 Reich und Heer.²¹ Die Teilung ist nicht mehr rückgängig gemacht worden. Fortan zerfiel das Imperium Romanum in die westliche und die östliche Reichshälfte. 392 erhielt das Ostreich Illyricum und damit die Diözese Macedonia, zu der auch Griechenland gehörte, das für immer unter der Herr-

¹⁷ Dakien (Dacia), das Gebiet des heutigen Siebenbürgen, wurde erst unter Kaiser Traianus unterworfen (zwischen 101 und 106 n. Chr.) und als römische Provinz eingerichtet. Unter Kaiser Aurelianus (270—275 n. Chr.) ging Dakien wieder verloren. Die durch Auseinandersetzungen mit den Parthern und später den Sassaniden verursachten Veränderungen an der östlichen Reichsgrenze fallen, gemessen an der gesamten Ausdehnung des Imperium Romanum, nicht ins Gewicht.

¹⁸ Zuletzt hat Kaiser Iulianus 360 Angriffe der Picten und Scoten erfolgreich abgewehrt. Dann wurde die Verteidigungsbereitschaft der Römer immer geringer. Nach 410 war kein römisches Heer mehr in Britannien.

¹⁹ Seit 443 siedelten die Burgunder mit Zustimmung des weströmischen Kaisers im heutigen Savoyen (vgl. *E. Stein, Histoire du Bas-Empire*. Amsterdam 1968. I 331 f.).

²⁰ Vgl. *E. Stein, Histoire du Bas-Empire* II 54 ff.

²¹ Vgl. *D. Hoffmann, Bewegungsheer* I 117 ff.

schaft des östlichen Kaisers blieb.²² Thessalonike, das in der Kirchenpolitik der römischen Bischöfe einen so wichtigen Platz hatte, und dessen Bischof stellvertretend für den Bischof von Rom in Illyricum die Oberaufsicht über die Kirche haben sollte²³, lag demnach seit 392 in der östlichen Reichshälfte. Seit 395 trennten sich die beiden Reichsteile auch politisch immer deutlicher voneinander.²⁴

Ich habe vier Themen ausgewählt, an denen ich das Verständnis für die übergeordnete Frage befördern und vertiefen will: Die Gründung von Constantinopel, den arianischen Streit, die Stellung des Bischofs von Rom und die Lage in Gallien im 5. Jahrhundert.

Zum Gegensatz zwischen Ost und West in der Kirche hat Kaiser Constantin durch die Gründung von Constantinopel wesentlich beigetragen. Er hat absichtlich die neue Stadt (die *Nέα Πόλις*, wie sie auch genannt wurde) zum Abbild und zur Konkurrentin Roms gemacht und mit aller erforderlichen politisch-ideologischen Eigenart ausgestattet. Die Verwaltung war wie die Roms geordnet und dem Senat (das heißt dem Stadtrat von Constantinopel) war die selbe hohe Ehrenstellung zugebracht wie dem römischen Senat, der doch bis dahin der Senat schlechthin gewesen war. Rom war mit einem Schlage nicht mehr allein die *causa exemplaris* jeder Reichsidee und jeder politischen Metaphysik.²⁵ Zwar hatte Rom damals noch unbestritten die erste Stelle inne dank seiner unnachahmlichen Symbolkraft. Aber die Gründung von Constantinopel hat die Vorbehalte und den bewußten oder unbewußten geistigen Widerstand des Ostens gegen Rom von neuem belebt. Der Osten, der seit der Eroberung durch die Römer sich dem Westen, das heißt Rom, hatte fügen müssen, war jetzt durch die Hauptstadt und die dauernde Anwesenheit des Kaisers ausgezeichnet. Die auch zahlenmäßig starke Christenheit des Ostens konnte sich unter der schützenden und fördernden Hand Constantins entfalten. In der Kirche des Ostens ent-

²² D. Hoffmann, *Bewegungsheer* II 207 ff.: Danach blieb Griechenland auch nach der Teilung von Illyricum im Jahre 396 beim Ostreich. Nur die Diözese Pannonia kam an den westlichen Reichsteil zurück (a.a.O. II 213 f.).

²³ Zu den Thessalonike betreffenden kirchenpolitischen Zielen und Maßnahmen der römischen Bischöfe E. Caspar, *Geschichte des Papsttums* I 294 f. und 322 f.

²⁴ D. Hoffmann, *Bewegungsheer* I 44 ff.

²⁵ H.-G. Beck, *Konstantinopel — das neue Rom*. In: *Gymnasium* 71, 1964, 167. Vgl. zum Verhältnis Roms zu Constantinopel auch F. Dölger, *Rom in der Gedankenwelt der Byzantiner*. In: *Byzanz und europäische Staatenwelt*. Ettal 1953. 70—115; H. Lietzmann, *Die Anfänge des Problems Kirche und Staat*. *Kl. Schr.* I 202 ff.; J. Vogt, *Constantinus der Große*. In: *RAC* III 348 ff. (Gründung von Konstantinopel).